



SEHEN STATT HÖREN

...14. Januar 2012

1539. Sendung

In dieser Sendung:

Thomas Geißler, Dozent für „Deaf Studies“ an der Humboldt Universität Berlin

Thomas Geißler, Dozent für „Deaf Studies“

Thomas Geißler unterwegs zum Bahnhof / Treppe / Bahnsteig Berlin-Staaken

Thomas Geißler auf dem täglichen Weg zur Arbeit. Vor acht Jahren kam er aus Chemnitz nach Berlin und machte Karriere.

Zug fährt ein / Einsteigen / Blick aus dem fahrenden Zug

Doch zufrieden ist der 41-Jährige nicht. Etwas lässt ihn nicht zur Ruhe kommen.

Thomas Geißler: Ich habe einen guten Job, konnte mich in meinem Leben immer weiterentwickeln, ich habe eine Familie, also eine Frau, zwei Kinder, Haus und Garten. Ich habe eigentlich alles, was man braucht. Aber trotzdem gibt es etwas, mit dem ich nicht zufrieden bin. Die Welt der Gehörlosen stößt noch an viele Grenzen. Ich wünsche mir, dass Gehörlose das Gleiche erreichen können wie Hörende. Sie sollen die gleichen Chancen haben.

Präsentation Thomas Zander:

Das ist – Thomas Geißler. Er hat früher einmal als Montagearbeiter bei VW am Fließband angefangen. Doch seit damals hat sich vieles verändert. Und heute unterrichtet er Studenten an der Humboldt-Universität. Wie konnte er einen akademischen Beruf erlangen, wo es doch für Gehörlose damals im Osten nicht einmal möglich war, das Abitur zu machen?

Thomas Geißler am Bahnhof Friedrichstraße / Unterwegs zur Universität / Ankunft Uni-Eingang

Thomas Zander: In diesem Gebäude, einer früheren Augen- und Ohrenklinik, ist jetzt – die Gebärdensprache zu Hause. Hier haben die Rehabilitationswissenschaften ihren Sitz, und dazu gehört auch der Studiengang Deaf Studies, in dem die Geschichte der Gehörlosen, ihre Kultur und natürlich die Gebärdensprache gelehrt werden. Hier hat Thomas Geißler seinen Arbeitsplatz.

Reingehen in Seminarraum / DGS-Seminar, Schrift an der Tafel:

HEUTE DRAUSSEN WIND ++ ICH

Thomas Geißler: Gebärde ich, viel Wind' oder ‚starker Wind‘?

Studentin: Keine Ahnung. Helft mir!

Studentin: Vor WIND muss CL stehen – für Klassifikator, oder?

Thomas Geißler: Die Pluszeichen von dir würden eine Verdoppelung bedeuten. Das wäre also eine Pluralangabe, der Plural von Wind, viele Winde. In meinem Videobeispiel geht es aber nicht um den Plural von Wind,

sondern um einen starken Wind. Deshalb müssen die Pluszeichen verändert werden.

Thomas: Wir sind in einem Seminar für Studienanfänger im Fach „Deutsche Gebärdensprache“. Das Thema ist: Transkription. Thomas erklärt gerade, wie man die Gebärden verschriftlichen kann, damit der Aufbau dieser Sprache sichtbar wird. Im Studiengang Deaf Studies sind derzeit 50 gehörlose und hörende Studenten eingeschrieben.

Katharina Bernstädt, Studentin: Ich habe mal einen Kurs gemacht an der VHS, und dann kam ein bisschen Pause dazwischen, und dann habe ich vor einem Jahr eine Kommunikationsassistentin-Ausbildung gemacht und sie abgeschlossen. Und ich habe gemerkt, das allein reicht halt nicht, um Gebärdensprache wirklich zu lernen und da einzusteigen. Und dann dachte ich, gut, wenn ich das gemacht habe, dann probiere ich zu studieren. Und habe mich beworben, und es hat geklappt.

Anne Rinn, Studentin: Was mich dann persönlich interessieren würde, das auch mit meiner Kunst zu verbinden, dass ich vielleicht für Gehörlose Kurse gebe in der Hinsicht. Aber mein großes, langes Ziel wäre Dolmetscherin.

Thomas: Wie kam es dazu, dass dich die Gebärdensprache so fasziniert? Wann hast du gespürt, dass das für dich wichtig ist?

Thomas Geißler: Das war ungefähr zu dem Zeitpunkt, als die Mauer fiel. Da habe ich das zum ersten Mal so richtig gemerkt. Das war auch die Zeit, in der das Bewusstsein für Gebärdensprache wuchs. Es gab auf einmal immer mehr Hörende, die Gebärdensprache lernen wollten. Ich begann, nebenbei als DGS-Dozent zu arbeiten. Dabei stieß ich aber auf Schwierigkeiten, die Deutsche Gebärdensprache mit der Lautsprache kontrastiv zu vergleichen. Da wurde mir der Zusammenhang erst richtig bewusst.

DGS-Seminar, Schrift an der Tafel: „Sch – AUTO“

Thomas Geißler / Gehörlose Studentin: Erkläre mir doch bitte den Anfang deiner Transkription!

Sch – AUTO.

Ja, aber was hat das genau für eine Bedeutung?

Ich weiß nicht, was du meinst?

Das Mundbild „sch“ in Verbindung mit der Gebärde hat welche Bedeutung?

„Besitzen“

Aber warum schreibst du dann „sch“ auf? Was heißt das also?

Studentin: „Sch“ ist, was man im Mundbild sieht. Darunter muss aber die Bedeutung stehen: „besitzen“.

Barbara Orlowski, gehörlose Studentin: Mit der Grammatik habe ich ein Problem. An der Gehörlosenschule wurden wir früher einfach nicht in DGS-Grammatik unterrichtet, denn der Unterricht war rein lautsprachlich ausgerichtet. Gebärdensprache war verboten. Hier kann ich die Grammatik der DGS jetzt kennenlernen, dazu lernen und mich verbessern – und das muss ich auch!

Thomas: In den fünf Jahren seit Bestehen des Studiengangs Deaf Studies schrieben sich zehn gehörlose Studenten ein. Zum Beispiel diese drei hier. Meine Frage an euch: Warum habt ihr dieses Studium ausgewählt?

Ludwig Herb, Deutsche Gehörlosen-Jugend: Ich habe das Studium „Deaf Stu-

dies“ gewählt, weil ich früher – als ich die Schwerhörigenschule besuchte, gemerkt habe, dass ich keine eigene Identität besaß. Dann erfuhr ich von diesem Studium und habe dort ungeheuer viel gelernt. Das war so, als würde ich wieder die erste Klasse besuchen, weil ich alles rund um die Gehörlosenkultur, die Gebärdensprache und die Gehörlosengeschichte erfahren habe. So kann ich jetzt von mir sagen, dass ich meine Identität gefunden habe. Und dank des Studiums kann ich auch Vereinsarbeit im Jugendbereich leisten.

Benjamin Feldmann, Student: Ich habe Deaf Studies studiert, weil ich immer schon mehr über die Identität Gehörloser wissen wollte, und wie das mit ihrer Gemeinschaft ist. Dann war ich ganz erstaunt, dass man in Berlin genau das studieren kann. Ich war ja schon in verschiedenen Bereichen wie Gehörlosentheater, Kunst und Dolmetschen aktiv. Mit dem Studium konnte ich mir die Grundlagen von allem aneignen. Ich habe vor allem viel über die Gebärdensprache gelernt. In der Familie habe ich Gebärdensprache nur unbewusst verwendet. Im Studium konnte ich sie ganz genau erforschen.

Andreas Bittner, Gehörlosenverband Berlin: Ich bin rein lautsprachlich aufgewachsen und habe eine Schule für Hörende besucht. Damals hatte ich überhaupt keinen Kontakt zu Gehörlosen. Dann studierte ich Gehörlospädagogik und erfuhr die ersten Sachen über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache. Aber ich spürte, dass mir das zu wenig war. 2007 erfuhr ich von Deaf Studies in Berlin. Ich hatte ein Gespräch mit Thomas, der mir riet, mir den Studiengang doch einmal anzuschauen. Als ich dann erste Einblicke bekam, war ich begeistert. Das Studium hat mir unheimlich viel gegeben. Ich habe über die Kultur, über die Gebärdensprache und über die Geschichte Gehörloser sehr viel gelernt. Jetzt kann ich sagen, dass ich zwei Sprachen, die Gebärdensprache und die Deutsche Schriftsprache, voll beherrsche. Das war mir auch in den letzten drei Jahren meiner Vereinsarbeit eine wertvolle Hilfe. Viele Informationen konnte ich sehr gut verwenden, um damit Gehörlose zu unterstützen.

Im Büro (H. Ebbinghaus und G. Hillert).

Prof. Horst Ebbinghaus: Das heißt, es machen Leute Prüfungen, ohne dass sie hier das Seminar besucht haben?

Gudrun Hillert, von hinten kommt Thomas Geißler: Diese eine speziell, genau. Aber es gab vorher auch schon welche. Das ist nicht das erste und einzige Mal.

Thomas Geißler: Du hattest mir eine Mail geschickt, wo es um meinen Textvorschlag wegen der Definition von Deaf Studies geht. Was ist da deine Vorstellung?

Antwort Prof. Ebbinghaus an T. Geißler: Dazu hast du mir ja auch dieses Organisations-Diagramm gezeigt. Das ist gut so, aber es sollten einfache Sätze sein...

Thomas: Wie man sehen kann, beherrschen alle meine Kollegen die Gebärdensprache. Sogar die Sekretärin kann gebärden. Das ist also ganz normal, hier so miteinander zu kommunizieren. Wenn ich zum Beispiel Vorlesungen in Soziologie halte oder Seminare gebe, sind Dolmetscher im Einsatz. Die Gebärdensprache ist hier fester Bestandteil.

Interview Prof. Horst Ebbinghaus (hörend, in DGS): Thomas ist als Person sehr offen, neugierig, interessiert und immer motiviert, Neues zu lernen. Er fragt viel, wir diskutieren ausgiebig, und so haben wir eine interessante und sehr angenehme Form der Zusammenarbeit!

Thomas Geißler kommt nach Hause

Naila und Patricia (in Spanischer Gebärdensprache): „Dónde puedo echar los huevos?“ (Wo soll ich die Eier rein geben?)

„Primero tienes que buscar un recipiente... esto no... un recipiente de plastic.“
(Zuerst in eine Schüssel. Nein, nicht in diese. In eine Plastikschrüssel.)

Raoul und Thomas (in Deutscher Gebärdensprache): Hilfst du mir bitte, das aufzumachen? – Schaffst du es nicht? – Nein.

Totale Familie

Thomas und Patricia haben 1998 geheiratet. Die beiden Kinder Raúl (12) und Naila (8) sind hörend.

Raúl beim Käseschneiden (in Spanischer Gebärdensprache)

Patricia: „Tengo miedo. Mejor lo hago yo?“

Raúl: „No.“

Patricia: „Sube las mangas.“

Thomas: Hier bei der Familie Geißler zu Hause erleben wir eine viersprachige Kommunikation – in spanischer und in deutscher Lautsprache, wie auch in spanischer und deutscher Gebärdensprache. Kommen sie da nicht ein bisschen durcheinander?

Thomas Geißler: Meine Frau Patricia ist ja gebürtige Spanierin, und wir beide können in Spanischer Gebärdensprache kommunizieren. Dann haben wir überlegt, ob wir auch mit den Kindern spanisch gebärden. Wir dachten, wir machen das ganz locker mit beiden Gebärdensprachen, also der Deutschen und der Spanischen. Aber das ging voll daneben. Nehmen wir ein Beispiel, die Uhrzeitangabe in Spanisch... Was könnte das sein?

Thomas: Halb zwei?!

Thomas Geißler: Nein, das war halb drei. Damit nicht ständig alles durcheinander gebracht wird, haben wir entschieden, dass wir alle zusammen die Deutsche Gebärdensprache verwenden. Wenn ich mit den Kindern alleine bin, gebärden wir auch in DGS. Patricia gebärdet mit den Kindern spanisch. Und wenn wir Urlaub in Spanien machen, ist es klar, dass wir alle spanisch miteinander gebärden. Das klappt ganz gut.

Tortilla zubereiten

Naila und Raul mit Tortilla (mit Stimme)

Naila: Endlich mal wieder Tortilla Espanola. Das haben wir schon lange nicht mehr gegessen.

Naila: Leg es einfach... nee, nee! Dann hätte ich das aber nach da getan.

Raul: Ja?

Naila: Ja!

Thomas: War es für dich eine schwere Entscheidung, nach Deutschland zu ziehen?

Patricia: Ja, es war eine sehr schwere Entscheidung. Ich hatte einfach in Spanien schon ein sehr klares Bild von meinem beruflichen Werdegang mit der spanischen Gebärdensprache. Dann lernte ich Thomas kennen, und plötzlich stand alles in Frage: Sollte ich meine Arbeit, mit der es gut lief, abbrechen, wegen Thomas? Meine ganze Familie verlassen, wegen Thomas? Alles zurück lassen... die Arbeit, meine Familie, Freunde, meine Kultur, Sprache und Selbstständigkeit, einfach ALLES, wegen eines einzigen Menschen?! Das war allerdings eine schwere Entscheidung für mich! Nach reiflicher Überlegung kam ich zu dem Schluss, dass das, was mein Herz sagt, wichtiger ist als alles andere. Diese Entscheidung habe ich bisher nie bereut!

Thomas: Was ist das?

Patricia: Das nennt man Tortilla, in Spanien gebärdet man: Tortilla. Du hast ja vorher in der Küche gesehen, wie es mit einem Teller

auf der Pfanne gewendet wird. Daher die Gebärdensprache. Ein echt spanisches Gericht.

Kinder nehmen sich ein Stück

Thomas kostet Tortilla: Mmm, spanisch! Einfach köstlich.

Patricia zu Thomas Geißler: Naila meint, die Tortilla schmeckt sehr gut!

Thomas Geißler zu den Kindern: Schmeckt sie dir? – Ja! – Super!

Zug fährt ein in Hamburg / T. Geißler unterwegs / Treppen / Hafen / Eingang Uni Hamburg

Hamburg – hier lernte Thomas Geißler seine Frau kennen. Beide absolvierten von 1996 bis 1999 eine Dozentenausbildung am Gebärdensprach-Institut der Universität Hamburg und unterrichten heute Studenten.

Thomas Geißler trifft seine ehemaligen Lehrer Renate Dorn und Simon Kollien:

Hallo! Lange nicht gesehen! Geht's gut? – Mir geht's gut! – Mir auch! Und was macht die Arbeit?

Renate Dorn: *Ich mache weiterhin mein Fingeralphabet-Seminar. Das läuft gut. Immer mal so nebenbei.*

Thomas Geißler: Ich möchte euch die beiden hier vorstellen: Das ist Renate. Sie war meine erste Dozentin. Sie ist schon sehr lange hier im Institut tätig. Und das ist Simon. Er ist auch Dozent und Lektor. Bei ihm habe ich auch jede Menge gelernt.

Simon Kollien: Und jetzt sind wir Kollegen – du unterrichtest in Berlin, ich in Hamburg. Schön, dass wir uns hin und wieder sehen!

Gespräch im Klassenraum

Renate Dorn / Thomas Geißler: *Ach, schön! Es ist unverändert, so wie damals. Ja, alles noch wie früher. Und hast du hier selbst gestrichen? Ja, das Blau dort hinten, mit weißen Streifen.*

Simon Kollien: Als damals die Deutsche Gebärdensprache gerade anerkannt war, stellte sich die wichtige Frage, wer die DGS unterrichten und weitervermitteln kann. Dafür hat man Gebärdensprachdozenten gebraucht. So wurde das Europäische Projekt HORIZON ins Leben gerufen, um Gehörlose für diese Tätigkeit zu qualifizieren. Bis heute gibt es dieses Angebot hier im Institut, um die Gebärdensprachlehre abzusichern.

Renate Dorn: Thomas war immer schon ungeheuer wissensdurstig. Und er hatte Feuer in sich, denn er wollte unbedingt in Zwickau den Fachhochschul-Studiengang für Gebär-

densprachdolmetscher aufbauen. Und das hat er ja auch geschafft!

Thomas Geißler: Ich gab damals meinen sicheren Job auf, um etwas Neues auszuprobieren. Meine Perspektive hat sich geändert und ich wollte was mit Gebärdensprache machen. Und so habe ich hier an der Uni Hamburg die Ausbildung für Gebärdensprachdozenten mit gemacht. Hier in diesem Raum fand der Unterricht statt. Ich wollte immer unheimlich viel wissen. Zum zweiten ging es mir auch darum, als Dozent nach außen professionell zu wirken. Wie es weitergehen würde, wusste ich damals noch nicht. Das konnte ich nicht voraussehen. Es war Zufall, dass ich bei der Landesdolmetscherzentrale in Zwickau eine Anstellung bekam. Kurz danach arbeitete ich an der Westsächsischen Hochschule in Zwickau, beim Studiengang Gebärdensprachdolmetschen. Und später wechselte ich dann nach Berlin an die Humboldt Universität. Das ging alles ziemlich rasant.

Stadtansichten Dresden / Ballhaus Watzke / Kulturtage der Gehörlosen / Foyer

Dresden, September 2011: Wiedersehen mit alten Freunden auf den 4. Sächsischen Kulturtagen der Gehörlosen

Gruppe mit Thomas Geißler / Thomas Geißler mit Fotos

Thomas: Wie groß deine Tochter geworden ist! Auf den Fotos ist sie noch so klein!

Pia: Die Fotos sind wertvoll!

Thomas: *Alles ok bei euch?*

Simone: *Ja, alles gut.*

Conny: Wir unterhalten uns über die Fotos hier.

Conny Langhof, ehemalige Klassenkameradin Thomas brachte viel Wissen von seinen Eltern mit und war deshalb *in der Schule* ein interessanter Gesprächspartner, von dem man viel erfahren konnte.

Fotos

Thomas Geißler: Ich habe früher die Schwerhörigenschule in Chemnitz besucht. Das war nicht einfach für mich, denn ich war der einzige Gehörlose in einer Klasse von Schwerhörigen. Der Unterricht war rein lautsprachlich ausgerichtet. Ich kann aber von Glück reden, dass ich den Ausgleich aufgrund meiner gehörlosen Eltern hatte. So konnte ich den ganzen Nachmittag, Abend und am Wochenende in Gebärdensprache kommunizieren. Das war ein ganz wichtiger Ausgleich für mich. Man kann sagen, dass ich quasi bilin-

gual aufgewachsen bin; auf der einen Seite lautsprachlich und auf der anderen Seite gebärdensprachlich.

I-Pad-Bildschirm / Absprachen mit Dolmetschern zum Vortrag

Thomas: Das ist die Gebärde für Platon; und diese für Sokrates

Besprechung weiter

Thomas Geißler bereitet seinen Vortrag in Dresden mit den Dolmetschern vor.

Publikum im Saal

Thomas Geißler: Der Mediziner sieht beim gehörlosen Menschen vor allem den Hörverlust, die Unfähigkeit zu hören, das Nicht-Hören können. Dabei geht es immer nur darum, was man NICHT kann, eine durchweg negativ besetzte Sichtweise also! Wer aber sieht den Menschen, der ich bin? Taube Menschen möchten nicht als Behinderte betrachtet werden. Sie sehen sich als Angehörige der Gebärdensprachgemeinschaft. Da prallen Gegensätze aufeinander.

Leute im Saal

Vortrag Thomas Geißler: Uns fehlen keine Gliedmaßen, aber diese Gebärde meint das. Genaueres Hinsehen zeigt: Es gibt unterschiedliche Wahrnehmungen und Grundannahmen. Wir scheitern doch als eigentlich normale Menschen an der Gesellschaft, weil sie uns behindert. Das drückt die neue Gebärde aus „behindert werden“.

Treffen mit Freunden bei Kulturtagen

Jens: jetzt ist alles wieder da – ja, voll lautsprachlich ausgerichtet war das – aber voll.

Conny: Alle Fehler wurden konsequent korrigiert!

Thomas Geißler: In Sachsen herrscht immer eine sehr warme Atmosphäre. Man kann sich über alles austauschen; das ist hier ganz normal. Ich spüre, dass mir das in Berlin fehlt.

Interview Martin Domke: Für mich ist wichtig, dass man sehen kann, dass ein gehörloser Dozent auch an der Universität arbeiten kann. Das können nicht viele Gehörlose. Thomas hat eine sehr steile berufliche Entwicklung gemacht. Das ist selten unter Gehörlosen. Er hat sich beruflich umorientiert und seinen Weg als Dozent geschafft. An seinem Vortrag haben wir auch gesehen, was für eine Persönlichkeit aus ihm geworden ist.

Jens Langhof: Ich muss zurückdenken an unsere Chemnitzer Panto-Magie-Show, die 1991 gegründet wurde! Die gibt es nun schon über 20 Jahre. Und Thomas Geißler war von

Anfang an der 1. Vorsitzende unserer Pantomagie-Gruppe – bis er sich dann beruflich verändert hat und nach Berlin gehen musste. Darüber waren wir sehr traurig. Aber wir haben seine Entscheidung respektiert. Danach habe ich den 1. Vorsitz der Chemnitzer Panto-Magie-Show übernommen. Der Kontakt zu Thomas ist aber nie abgebrochen. Wir sind weiterhin enge Freunde, und es ist sehr schön, dass er uns erhalten bleibt.

Ausschnitt aus „PantoMagieshow“ (1993) / Auftritt als Zauberer mit Simone Greiner (1996)

Thomas Zander (im Zug): Vor 20 Jahren hast du als Zauberer auf der Bühne gestanden, aber dann wurde es immer seltener. Hast du die Zaubertricks inzwischen alle vergessen? Oder kannst du uns noch was zeigen?

Thomas Geißler: Nein! Hast du vielleicht eine 2-Euro Münze? - *Moment!* - Prima! Pass auf!

Zaubertrick

Thomas auf dem Weg zur Europaschule

Heute zaubert Thomas Geißler nur noch im privaten Kreis für seine Kinder. Beide lernen an der deutsch-spanischen Europaschule in Berlin.

Begrüßung der Kinder vor Schule

Thomas: War in der Schule alles okay? – Ja! – Bei dir auch? Ja.

Reingehen ins Spanische Cafe / Bedienung nimmt Bestellung auf / Raul bestellt auf Spanisch

Kellnerin: „¿ya saben?“

Raúl: „sí, una taza de chocolate pequeña con dos churros y para mi hermana una taza de chocolate grande con 6 churros, por favor. Gracias!“

Bestellung wird gebracht

Kellnerin: „para ti y para ti... y los churros extras“

Thomas Geißler: Gibt es in der Schule etwas Neues?

Tochter Naila: Ah, ja ich habe den Brief vergessen!

Thomas Geißler liest Elternbrief

Thomas Zander: Warum hast du dich entschieden, deine Kinder an eine deutsch-spanische Schule zu schicken?

Thomas Geißler: Es liegt ja auf der Hand, dass wir die beiden auf eine deutsch-spanische Schule schicken. Ein Grundsatz dieser Schule ist, dass die Lehrer nicht nur

beide Sprachen beherrschen müssen, sondern dass sie auch Native-Speaker sind; dass sie also zum Beispiel in Lateinamerika oder in Spanien geboren und aufgewachsen sind. Nur solche Lehrer dürfen unterrichten. Es geht dabei in erster Linie um den kulturellen Hintergrund. Die Lehrer werden von den Kindern z.B. mit dem Vornamen und nicht wie an einer deutschen Schule mit „Frau“ angesprochen. Da gibt es unterschiedliche kulturelle Merkmale. Ich bin froh, dass ich als Vater meinen Kindern das ermöglichen kann. Wenn ich mir aber die Situation der Gehörlosenschulen so anschau, finde ich es traurig, dass man sich immer noch über das bilinguale Schulkonzept streitet. Zum Teil klappt es nicht mit der offiziellen Anerkennung, weil es keine gesetzlichen Vorgaben gibt. Was bei meinen Kindern möglich ist, soll bei gehörlosen Kindern nicht möglich sein?! Obwohl es da eigentlich keinen Unterschied gibt? Da müssen wir weiterhin aktiv bleiben. Denn wie gesagt, das Modell lässt sich auch auf Gehörlose übertragen.

Gehörlosenzentrum Friedrichstraße, Vorstandssitzung

Im Gehörlosenzentrum in der Friedrichstraße trifft sich der Vorstand des Landesverbandes Berlin.

Thomas: *Zwei Stunden DGS pro Woche sind jetzt im Lehrplan Pflicht.*

Andreas Bittner: Eure Arbeitsgruppe hat durchgesetzt, dass die zwei Stunden DGS im Lehrplan für Förderschulen eingeführt wurden. Erzähl mal!

Antwort Thomas Geißler

Ich kann von einem Beispiel der Witzleben-Schule berichten. Das war ganz interessant. Von Seiten der Schule wurde behauptet, dass der Unterricht in DGS nicht möglich sei, weil es ja kein ausreichendes Gebärdensprach-Vokabular und vor allem kein Fachvokabular gäbe. Das war deren Argumentation. Eine Physik-Lehrerin sprach mich direkt darauf an, zeigte mir Fachbegriffe aus der Physik und meinte dann, dafür gäbe es ja wohl keine Gebärden, da müsste man welche erfinden. Ich antwortete, dass es dafür sehr wohl ein Fachvokabular in der DGS gibt und zeigte es ihr. Daraufhin wurde sie verlegen. Das ist für mich alles sehr widersprüchlich.

Frage Thomas Zander (im Zug): Du engagierst dich viel, bist immer aktiv, gibst niemals

Ruhe. Was treibt dich an? Woher kommt deine Motivation?

Thomas Geißler: Es liegt vielleicht daran, dass meine gehörlosen Vorfahren sich schon immer sehr für die Belange Gehörloser eingesetzt haben. Mein gehörloser Opa war sehr aktiv im Verein tätig. Auch mein Vater hat sich im Verband – damals war es die sogenannte Bezirksorganisation – für das Wohl Gehörloser und für deren Kultur stark gemacht. Ich bin damit natürlich aufgewachsen, habe das immer gesehen und dann irgendwie automatisch übernommen. Ich glaube, ich habe Vereinspolitik irgendwie im Blut, und so etwas wie aufgeben gibt es nicht.

Eltern kommen zu Besuch / Begrüßung an der Haustür / Kinderfotos / Gespräch über Fotos

Mutter: Zeig noch mal die Babyfotos.

Thomas: Nein, wir sind schon weiter.

Mutter: Da bist du als Vorschulkind.

Vater: Da haben wir uns doch im Wohnzimmer unterhalten?

Thomas: Nein, das war im Kindergarten.

Fotos Thomas Geißler mit Familie

Vater Harro Geißler: Thomas war als Kind sehr lebhaft. Er brauchte immer eine Beschäftigung. Ruhig sitzen bleiben, das ging bei ihm gar nicht. Ich musste immer wieder zu ihm sagen „bleib doch mal ruhig sitzen“. Thomas war da sehr unruhig und hat ständig Beschäftigung gesucht.

Thomas Geißler: Um Gottes Willen; ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, hörende Eltern zu haben. Für mich war es normal, als Kind rund um die Uhr immer wieder neue Informationen in Gebärdensprache zu bekommen. Ich habe am Tisch Diskussionen, Streitigkeiten, Liebesgeflüster mitbekommen. Ich konnte auch all meine Fragen loswerden. Mir war das damals überhaupt nicht klar, wie es anderen Kindern mit hörenden Eltern ergangen ist. Erst als ich größer wurde, war mir bewusst, wie wertvoll das für mich war.

Schaffner / Abfahrt des Zuges

Thomas Geißler (im Zug): Ich beobachte immer wieder, dass es in Deutschland oder auch sonst auf der Welt Menschen mit typisch veralteten Denkmustern gibt. Davon sind nicht nur wir Gehörlose betroffen, sondern auch andere Personengruppen; wie Kranke oder Arme, die man bemitleidet; ebenso auch alte Menschen, Schwule und Lesben, oder Juden. Das wird als etwas Schlimmes angesehen.

Ich denke, das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Ich würde mir wünschen, dass diese Ansichten endlich aus den Köpfen verschwinden und ein Umdenken stattfindet.

Man muss das Denken und den Blick erweitern – das ist und bleibt mein Ziel.

Bahnhof /Züge fahren

Buch und Regie:

Moderation:

Kamera:

Elke Marquardt

Thomas Zander

Markus Schmidt,

Thomas Henkel,

Andreas Göths

Schnitt:

Werner Hochreiter

Dolmetscher/Sprecher:

Johannes Hitzelberger,

Rita Wangemann,

Holger Ruppert,

Julia von Juni

www.reha.hu-berlin.de

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de

Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro